

Viele gute Gründe zur Umbenennung der Pacelliallee in Golda-Meir-Allee

Warum sich der ehemalige päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli und spätere Papst Pius XII. nicht als Namensgeber einer zentralen Verkehrsachse im Berlin-Dahlem eignet und wie eine Alternative aussehen könnte.

Argumente gegen eine Beibehaltung des Namens Pacelliallee:

Vorgeschichte: Ihren Namen erhielt die Pacelliallee in Berlin-Dahlem auf Veranlassung von Ernst Reuter im März 1949. Davor lautete sie schlichtweg Cecilienallee. Neben der Clayallee wurde die Pacelliallee damit eine der wenigen Straßen in West-Berlin, die nach einer noch lebenden Person benannt wurde. Eugenio Pacelli (1876–1958) ist der bürgerliche Name des späteren Papstes Pius XII., der bereits als Nuntius ein besonders enges Verhältnis zu Deutschland pflegte. Und das ist unter anderem das Problematische an der Person Pacelli/Pius XII.:

- Als Nuntius für die Apostolische Nuntiatur in München kommentierte Pacelli in Schriftstücken an seine Vorgesetzten im Vatikan die Ereignisse rund um die Münchner Räterepublik in einer Diktion, die unzählige antisemitische Zuschreibungen enthielten und Juden, vor allem aber Jüdinnen, dämonisierte. Unter anderem schrieb er am 18. April 1919 an Kardinalstaatssekretär Gasparri von einer „Reihe junger Frauen, von wenig beruhigendem Aussehen, Jüdinnen . . ., die in allen Büros in provozierender Weise und mit zweideutigem Lächeln stehen.“
- Pacelli war treibende Kraft hinter dem Reichskonkordat, das am 20. Juli 1933 von ihm und dem deutschen Vizekanzler Franz von Papen unterzeichnet wurde. Er bescherte damit der gerade ins Amt gelangten nationalsozialistischen Regierung nicht nur ihren ersten großen außenpolitischen Erfolg und damit einen Prestigegewinn. Darüber hinaus stimmte man seitens des Vatikans damit auch der Auflösung der katholischen Zentrumspartei zu, so dass Pacelli Mitverantwortung an der Zerstörung der Demokratie in Deutschland trägt.
- In seinem Bericht „Die Lage der katholischen Kirche in Deutschland“ vom 18. November 1929 zeigt sich sein mit Blick auf Frauen patriarchalisches Weltbild. Pacelli bezeichnet darin den Klerus in Deutschland als „zu nachgiebig“, die katholischen Frauen sieht er in „unsittlicher Mode“, sie würden der „perversen Propaganda der Nacktkultur“ frönen. Ähnliches schreibt er über katholische Lehrer, die alle „unter dem Einfluss der liberalen, sozialistischen und freimaurerischen Propaganda“ stehen würden.
- Sein Vorgänger im Vatikan, Papst Pius XI. hatte im Sommer 1938 ein Lehrschreiben gegen Antisemitismus und Rassismus in Auftrag gegeben. Pacelli/Pius XII. kassierte dieses Projekt wieder.
- Als geradezu fanatischer Antikommunist hoffte Pacelli/Pius XII. inständig auf einen Sieg der Deutschen über die Sowjetunion, was in Konsequenz zur Ermordung von noch mehr Russen, Ukrainern und auch Juden geführt hätte als ohnehin schon. Er gewährte während des Zweiten Weltkriegs deutschen Soldaten Audienzen, was

durchaus als Akt der Solidarisierung mit der Wehrmacht zu deuten ist.

- Pius XII. kritisierte die Verbrechen an den polnischen Katholiken und dem polnischen Klerus, die unmittelbar nach dem Einmarsch der Deutschen 1939 begannen, zu lange nur vor kleinem Publikum: Vier Bischöfe und über 2.000 Priester und Ordensfrauen wurden ermordet, fast 5.000 in Konzentrationslager deportiert.
- In einer Ansprache vom 30. September 1939 an die kleine polnische Gemeinde in Rom blieb es bei nebulösen Formulierungen wie die, dass den Polen "als leuchtender Hoffnungsschimmer in der augenblicklich herrschenden dunklen Nacht die Erinnerung an ihre große nationale Geschichte" bleibe. Eine Woche später ergänzte er diese um folgende Formulierung "Das Blut ungezählter Menschen, auch von Nichtkämpfern, erhebt erschütternde Klage, insbesondere auch für ein so geliebtes Volk wie das polnische", wobei er aber nicht konkretisierte, wer dafür nun verantwortlich war.
- Nach 1945 organisierten hohe katholische Geistliche die Flucht von Kriegsverbrechern wie Adolf Eichmann, Klaus Barbie oder Josef Mengele aus Europa nach Südamerika. Einer der Organisatoren der „Rattenlinie“ war der österreichische Kurienbischof Alois Hudal, der nicht nur ein enger Vertrauter von Pius XII. war, sondern von diesem auch mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet wurde, so dass die Historiographie zumindest von einer billigen Kenntnis des Papstes von dieser Fluchthilfe ausgeht. Das macht ihn zum Komplizen aller, die gesuchten Kriegsverbrechern halfen, sich der Justiz zu entziehen.
- Pius XII. unterstützte aktiv Versuche, verurteilten Kriegsverbrechern zu helfen. Auf ein Hilfsgesuch vom 4. November 1950 von Helene Elisabeth Prinzessin von Isenburg, die unter anderem das Netzwerk „Stille Hilfe“, das hochrangige NS-Täter vor der „Siegerjustiz“ bewahren wollte, gegründet hatte, antwortete er mit dem Versprechen, „dass von Rom aus alles getan wird, um den Landsbergern das Leben zu retten.“ Im Gefängnis Landsberg waren jene zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher und NS-Täter inhaftiert, deren unfassbare Schuld in den Nürnberger Prozessen öffentlich und auch für Papst Pius XII. erkennbar wurde.
- Auch bat er 1946 bei der polnischen Regierung um Gnade für den zum Tode verurteilten Arthur Greiser, ehemals Reichsstatthalter des Reichsgaus Wartheland, einem Akteur der Vernichtung.
- Welche Versuche von Rom aus unternommen wurden, das Leben zum Tode verurteilter katholischer Priester zu retten, ist unklar. Ein Beispiel ist der Priester Joseph Müller, der hingerichtet wurde, weil er einen politischen Witz erzählt hatte – sechs Wochen nach seiner Verurteilung und Monate, nachdem sein Bischof ihn in der Haft besuchte. Ein anderes Beispiel ist der selig gesprochene katholische Priester Hermann Lange, der unter anderem wegen Verbreitung der Predigttexte von Clemens August Graf v. Galen hingerichtet wurde – vier Monate nach seiner Verurteilung.

All das mag man abwägen, interpretieren, historisch zerpfücken – aber es bleiben nur Nebenaspekte beim zentralen Anliegen der Petition: Würde man eine Straße nach

jemandem benennen, der auch nur einmal frauenverachtend und antisemitisch agiert?

Zudem zeigen die gegen die Menschenverachtung des Nationalsozialismus gerichtete Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Pacellis Vorgänger, Papst Pius XI. oder das Handeln des aktuellen Pontifex Franziskus in bewundernswerter Weise, wie deutlich und klar das Oberhaupt des Vatikan Unrecht zu thematisieren vermag – und wie deutlich und klar sich ein Papst gegen Antisemitismus und Rassismus aussprechen kann.

Argumente für eine Umbenennung in Golda Meir Allee

Warum ausgerechnet Golda Meir? Straßen, die nach zu ehrenden weiblichen Persönlichkeiten benannt wurden, sind in Dahlem so gut wie gar nicht zu finden – einzige Ausnahme sind die König-Louise-Straße bzw. der König-Luise-Platz. Vor diesem Hintergrund würde man durch die Umbenennung einer so wichtigen Verkehrsachse wie der Pacelliallee in dem Bezirk ein Zeichen setzen. Denn Straßennamen sind mehr als nur eine Adresse. Sie sind bewusstseinsbildend, weil wir täglich mit ihnen konfrontiert werden. Und die Missachtung von Frauen in diesem Kontext wäre nichts anderes als eine Fortschreibung ihrer Diskriminierung durch Auslassung. Zudem sind sie eine Art Ehrenbezeugung. Man erinnert auf diese Weise an historisch bedeutsame Figuren, weshalb sich Golda Meir aus gleich mehreren Gründen geradezu anbietet:

- Golda Meir hat als Flüchtlingskind in einem anderen Land aus eigener Kraft Karriere gemacht. Sie ist insoweit ein ermutigendes Beispiel für sozialen Aufstieg.
- Golda Meir war die dritte Frau weltweit, die überhaupt zur Regierungschefin eines Landes gewählt wurde und erhielt als allererste die Bezeichnung „Eiserne Lady“. Sie war zudem die erste Frau, die dies ohne die Machtstrukturen einer Familie gelang, die schon zuvor Regierungschefs gestellt hatte.
- Als Gewerkschaftlerin, Botschafterin in Moskau, Arbeits- und Außenministerin hatte sie maßgeblich Anteil an der Gründung und Sicherung des Staates Israel, einem Land, mit dem Deutschland ganz besondere Beziehungen pflegt.
- 1960 bereits hatte Golda Meir den damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, nach Israel eingeladen. Beide begegneten sich immer wieder freundschaftlich auf den Treffen der Sozialistischen Internationale. Es gibt also einen Bezug zwischen ihr und der Stadt Berlin.
- In ihre Amtszeit als Ministerpräsidentin fiel das Massaker an den israelischen Sportlern während der Olympischen Sommerspiele in München 1972. Die gescheiterte Befreiungsaktion kostete bekanntlich elf israelischen Sportlern sowie einem deutschen Polizisten das Leben – auch das ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der Beziehungen beider Länder.
- Golda Meir hatte 1973 Willy Brandt nach Jerusalem eingeladen und damit den ersten Besuch in Israel eines amtierenden deutschen Bundeskanzlers möglich gemacht. Sie begrüßte ihn mit den Worten: „Sie werden in Israel mit der Achtung willkommen geheißen, die einem Manne gebührt, der sich in der dunkelsten Stunde der Menschheit und vor allem des jüdischen Volkes denjenigen anschloss, die gegen die Nazis kämpften.“ Deshalb gilt sie zweifellos als eine Wegbereiterin in

den deutsch-israelischen Beziehungen.

- Golda Meir hatte schon früh den Ausgleich mit der arabischen Welt gesucht. Bereits vor der Gründung des Staates Israel traf sie deshalb unter anderem König Abdallah I. von Transjordanien. Ebenso traf sie sich 1973 heimlich mit dessen Enkel, König Hussein von Jordanien.
- Als Regierungschefin suchte sie immer wieder nach Möglichkeiten, mit Ägypten in Kontakt zu treten und Friedensverhandlungen zu initiieren. In ihren Gesprächen mit Willy Brandt hatte sie den Bundeskanzler sogar gebeten, als Vermittler zwischen beiden Staaten zu agieren.

Eugenio Pacelli, der privilegierte männliche Antisemit, dessen Familie zu den Machteliten des Vatikan gehörte und 1939 auf Vorschlag des faschistischen Diktators Benito Mussolini in einer entsprechenden Zeremonie vom italienischen König in den erblichen Fürstenstand erhoben wurde.

Golda Meir, ein weibliches jüdisches Flüchtlingskind aus einfachen Verhältnissen. Sie hat es als Gewerkschafterin und linke Aktivistin mit Fleiß und Bodenständigkeit durch Leistung nach oben geschafft.

Wir glauben es gibt viele gute Gründe, nach 71 Jahren eine verdienstvolle Frau einem auch für viele Katholiken problematischen Kleriker nachfolgen zu lassen, der durch antisemitische und frauenverachtende Stereotype auffiel.

Initiative Golda-Meir-Allee
Ralf Balke und Julien Reitzenstein